

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Sütten- und chemischen Industrie

Wochentlich Samstag. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Einzelnenpreis die Ausgabe. Gesamtpreis für Arbeitsnehmer 75 Pf. Geschäfts- und Privatansuchen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands.

Verantwortung und Geschäftsstelle: Duisburg, Boulevard 17. Fernruf 888-07. Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Anzeigen-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 36.

Duisburg, den 6. September 1919.

20. Jahrgang

## Wirtschaftliche Aufklärung

In der Einführung, die der erste Präsident des damaligen Kriegs-, jetzigen Reichsernährungsamts, v. Batocki, 1916 zu den von diesem Amt herausgegebenen „Beiträgen zur Kriegswirtschaft“ schrieb, ist eine der wunderbarsten Stellen unserer bisherigen Literatur bezeichnet. Er hat hier gleich in den ersten Sätzen mit Recht betont, daß der größte Teil der Schwierigkeiten, die sich der Kriegswirtschaft entgegenstellten, auf den überaus mangelhaften Grundlagelagen volkswirtschaftlicher Erkenntnis beruhte, die bei uns Vorkriegszeiten wie Bevölkerung beim Eintritt in den Krieg besaßen.

Dieses Fehlen allgemeiner volkswirtschaftlicher Bildung bei der Mehrzahl unseres Volkes wie auch den meisten Beamten, das besonders auch in dem ungenügenden Verständnis zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung und so manchen unerwünschten Reibungen zwischen den einzelnen Berufsständen in die Erscheinung trat, wurde tief empfunden. „Der Abiturient des Gymnasiums wie der Volksschüler“, so führte Batocki nicht weniger zutreffend aus, „trat bis vor kurzem ins Leben oder in die Untertierwelt ohne eine Ahnung von volkswirtschaftlichen Zusammenhängen. Der Abiturient konnte zwar die Schicksale in den Kriegen der griechischen und römischen Geschichte aus dem Kopfe aufzählen, Namen und Regierungszeiten der römischen Kaiser aufzählen, die Konstruktion der Rheinbrücke Cäsars darstellen, aber von den Grundbedingungen und dem Umfang unserer landwirtschaftlichen und gewerblichen Erzeugung, von der Entwicklung unseres Handels, von den Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Erzeugung und Verbrauch hatte er keine Vorstellung. Und auch der Student blieb darin ahnungslos, wenn ihm nicht in einzelnen Fächern besondere Reizung, in anderen Fällen die Sorge vor dem juristischen Examen zu einer gewissen, in der Regel aber auch nur oberflächlichen Beschäftigung mit diesen Dingen veranlaßte.“

Was sich im Kriege so bitter gerächt, erlebte seine Fortsetzung, als wir nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch infolge des verlorenen Krieges und der politischen und sozialen Umwälzung vor dem Wiederaufbau unseres wirtschaftlichen Lebens standen, mit dem eine gewisse soziale Neuordnung einhergeht. Die große Arbeitslosigkeit, die sich förmlich jagenden Streiks, nicht bloß seitens der Arbeiter, sondern auch der Angestellten bis in deren höhere Schichten hinein, maßlose Lohn- und Gehaltsforderungen, eine Herabsetzung der Handarbeit gegenüber der geistigen und namentlich auch der Unternehmertätigkeit, ein gänzlich unentwertetes oder nur schwaches Gefühl für die Reinheit des Drangsal unserer Volkswirtschaft: all diese trübten, noch nicht völlig überwundenen Erscheinungen fließen aus derselben Quelle, die sich im Laufe des Krieges so mannigfach offenbarte. Auch unser Unternehmertum und viele zu den akademischen Schichten zählende blieben davon nicht frei. Denn sonst hätte der Mangel an sozialem Geist, an wahrerem Empfinden von Mensch zu Mensch trotz allen Vorkriegens im Krieg und mancher Annäherungsversuche nicht bis zuletzt wie eine Eisrinne auf unseren sozialen Beziehungen lagern können. Daß auch der mehr wie nötig immer wieder betonte Klassenkampfstandpunkt entfremdend und trennend wirken muß, darf auch in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen werden.

Bezeichnend aber dafür, daß dieser Mangel an hinreichendem volkswirtschaftlichem Wissen und genügender volkswirtschaftlicher Kenntnis auch tatsächlich empfunden und mit dem sich immer verwickelter gestaltenden Verlauf unseres wirtschaftlichen, sozialen und öffentlichen Lebens auch immer tiefer gefühlt wurde, war der aus fast allen Kreisen unseres Volkes vor dem Kriege dringende Ruf nach mehr volkswirtschaftlicher Aufklärung und Orientierung. Wäre dieses Bedürfnis nun in den einfachen Unterrichtsstufen unserer Arbeiterschaft oder den Schulungsgelegenheiten des Mittelstandes und der Landwirtschaft oder den Vortragskursen für die staatswissenschaftliche Fortbildung der Beamtenschaft seine Befriedigung finden: sie dienen sämtlich dem gleichen Zweck einer Politisierung der Berufsstände im Sinne eines eingehenderen Verständnisses unserer wirtschaftlichen, sozialen und staatlichen Daseinsbedingungen und ihrer besten Gestaltung nach der Richtung der größten Förderung des Gemeinwohls.

Was für die praktische volkswirtschaftliche Aufklärung bis heute bereits geschaffen, teilweise auch unter Anwendung erheblicher Mittel von den amtlichen Berufsvertretungen und privaten Organisationen der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels, des Handwerks, der Arbeiterschaft usw., soll dankbar anerkannt werden. Aber es kann bei weitem nicht genügen. Die Größe der Aufgaben, vor denen wir stehen, der ungleich stärkere Einfluß, den im Volksstaat der einzelne auf das gesamte öffentliche Leben auszuüben in der Lage und auch berufen ist, macht die Ausgestaltung unseres gesamten volkswirtschaftlichen Bildungsapparates zu einer der dringendsten Forderungen des Tages. Alle Stände sollen bei dem Wiederaufbau des Vaterlandes mitarbeiten und dabei in erhöhtem Maße zur Geltung kommen. Nicht gegeneinander, sondern miteinander muß die Arbeit gerichtet sein! Um wieviel leichter wird sich das Zusammenwirken, aber auch um wieviel furchtbarer gestalten lassen, wenn es getragen ist von volkswirtschaftlicher Einsicht und Verständigung, und wenn diejenigen, die bei dieser Arbeit zu leisten haben, nun auch aus eigener Ueberlegenheit wirklich zu führen wissen! In diesem Sinne ist die Politisierung der Deutschen eine heimatliche Aufgabe von grundsätzlicher, tiefster Bedeutung für unsere gesamte Zukunft.

Bei dieser Aufklärungsarbeit darf die Industrie selbst nicht abseits stehen. Sie muß Mittel und Wege suchen wie sie sich an jener allerdings nicht ohne weiteres in einer einfachen Aufgabe in geeigneter Weise beteiligen kann. Sie hat ein Interesse vor, das sowohl wie möglich

werden sollte. Diese Einsicht ist erfreulicherweise führenden Kreisen in der Industrie nicht verloren geblieben. Gestand doch auf der letzten Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf am 11. Mai 1919 dessen Vorsitzender Generaldirektor Dr. Bögl, Dortmund, in einer Betrachtung über die Lehren des Krieges und deren Auswirkung für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft zu dem Punkte: Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer: „es muß doch festgestellt werden, daß neben dem materiellen Wohlergehen die Bemühungen um die ideale Fortbildung nicht gleichen Schritt gehalten haben. Nur die Volkswirtschaft und wissenschaftliche Fortschritt werden Lehren: daß in Deutschland eine Anechtung, eine Vereinfachung der Arbeiter fruchtbar ist. Die Unternehmerschaft hat vielfach ihre Verpflichtung in materieller Hinsicht erfüllt. Sie hat aber nicht rechtzeitig eingesehen, daß dies allein nicht genügt, daß daneben weitgehende Aufklärung über das Geleistete erfolgen mußte, und daß Belehrungen über die wirtschaftlichen Zusammenhänge unbedingt erforderlich sind.“ — Das gilt wie für die Industrie und deren Führer so auch für die Arbeiterschaft und deren leitenden Persönlichkeiten.

Für diese Arbeit unter Beschränkung auf das allerdings wichtige Gebiet der Industrie einige beispielhafte Unterlagen mit zu liefern, stellt sich eine eben im Volkswirtschaftsverband erschienenen Schrift von Dr. Emil van den Boom: „Industriefragen (M. Gladbach 1919, 138 S.) zum Ziel. Die hier gebotenen Ausführungen, auf die wir noch kurz zurückkommen werden, wollen nichts Entscheidendes bieten, sondern nur einige dringende, die Industrie als wirtschaftliche Gesamtheit betreffende Lebensfragen erörtern helfen, Verständnis und nicht zuletzt aber auch Verantwortung erwecken. Zweck ist die Festlegung der äußeren und inneren Entwicklung der Industrie im wesentlichen bis zur Revolution und ihrer geistlichen Lebens- und Zukunftsbedingungen, insbesondere der erfolgreichen Bestrebungen nach Herbeiführung eines sozial befriedigenden, organischen Verhältnisses von Unternehmern und Arbeitern. Die Ausführungen bewegen sich im Rahmen folgender Kapitel: Vom Werden und Wachsen des industriellen Deutschland; Das Unternehmertum im Betrieb und öffentlichen Leben; Die Arbeiterschaft im alten und neuen Deutschland; Die Zwischenschicht der Angestellten; Industrielle Unternehmererretungen und Industriepolitik; Industriepolitik und Sozialpolitik; Berufsständische Gesamtschaftsarbeit; Handelspolitik; Heimatmarkt und Weltmarkt; Die Industrie unter den Einwirkungen des Weltkrieges; Zum Wiederaufbau; Industriepolitik; An der Schwelle einer neuen Welt.

Daß ein industrieller Aufklärungsbienf, wie er hier gefordert wird, zu den wichtigsten Forderungen des Tages gehört, bestätigt eben auch Prof. Schumacher im neuesten Heft von Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, wo er betont, daß für den Mangel an genügender sozialer Aufklärung auch im Verhältnis von Unternehmer und Arbeiter heute das „ganze Volk aufs schwerste bähnen“ müsse und wo er die Verbesserung von mehr volkswirtschaftlicher Erkenntnis und Einsicht als „dringendes Gebot“ bezeichnet. Ist es nicht auffallend, daß dieser Ruf heute so allgemein und nicht zuletzt aber aus der Sozialdemokratie ertönt?

Unser christlicher Metallarbeiterverband hat stets nach dieser Seite hin für ein wahres Standesverständnis gearbeitet und dadurch gezeigt, daß er unter allen Umständen bestrebt ist, für den sozialen Frieden, der der Arbeiterschaft, der Industrie und dem ganzen Deutschland bitter not tut, einzutreten unter Wahrung der berechtigten Arbeiterinteressen.

## Wie sollen wir werben?

In den letzten Nummern unseres Organs sind wir wiederholt auf diese wichtige Frage zu sprechen gekommen, die ja letzten Endes A und O jedes Gewerkschaftslebens ausmacht. Vieles davon ist bekannt, im Gewerkschaftsleben ständige Praxis gewesen. Aber es tut auch gut, diese alten Methoden wieder einmal herauszuarbeiten und ins rechte Licht zu stellen.

Wenn in den vorhergehenden Artikeln der Wert der Betriebskontrolle geschilbert wurde und wohl angenommen werden darf, daß sich die Kollegen dieses Mittels für die Agitation in geeigneter Weise bedienen werden, so kann damit die Betriebsagitation noch nicht als erledigt betrachtet werden. Gerade in den Betrieben und den Arbeitsstellen bieten sich die verschiedensten Handhaben für eine erfolgreiche Agitation. Auf der anderen Seite kann aber auch durch falsches Verhalten unserer Kollegen unendlich viel verdorben werden. Auch hier sollen Beispiele zur Beurteilung herangezogen werden:

Bei der Firma B. ist eine Lohnbewegung zum Abschluß gelangt. Schon während der Vorbereitungen waren infolge Zurückhaltung bei den Aussprachen die Anschauungen unserer Kollegen nicht genügend zur Geltung gekommen. Während der Verhandlungen mit der Verwaltung war es gerade einer der christlichen Arbeiterauschusssmitglieder, der durch seine Sachkenntnis und Gewandtheit das Ergebnis sehr zu Gunsten der Arbeiter beeinflusste. Als nun die für die Vertretung bestimmte Delegiertenversammlung folgte, kam zuerst der Obmann des sozialdemokratischen Verbandes zu Wort. Ferner wurde dessen Bericht durch ein ebenfalls sozialdemokratisch organisiertes Ausschusssmitglied ergänzt. Ob gewollt oder nicht — tut nichts zur Sache — aber tatsächlich wurde die Tätigkeit dieser beiden Ausschusssmitglieder besonders hervorgehoben, während die ausschlaggebende Wirkung von unserem Kollegen kaum erwähnt wurde. Hier hätte unser Kollege ohne Zweifel die Pflicht gehabt, ebenfalls das Wort zu nehmen, um

sich und damit auch unsern Verband bei der Belegzeit in empfehlende Erinnerung zu bringen. Da das unterließ, so war die Folge die, daß die sozialdemokratischen Ausschusssmitglieder als die Besten des Tages angesehen und für unsern Verband die Agitation kolossal erschwert wurde.

In einem anderen Falle, wo die Arbeiter des Betriebes zum Abschluß eines Lohnvertrages drängten, waren es unsere Ausschusssmitglieder, die sich der Sache als erste annahmen. Unter Leitung unseres Obmannes fanden die Besprechungen statt und von unseren Kollegen wurden die Vorarbeiten getätigt. Da die Bewegung infolge unrichtiger Vorbereitungen und vernünftig gehaltener Forderungen zu einem schönen Ergebnis führte, lag das Verdienst unserer Kollegen vor allen Belegzeitmitgliedern klar zutage und die Folge war natürlich ein starker Zuwachs an Mitgliedern für unsern Verband.

Geht unsere Kollegen in den Arbeiterauschüssen (jezt Betriebsräten) haben in der letzten Zeit keinen rechten Stand. Durch die gewaltigen Ereignisse des Krieges und der Revolution haben viele Kreise des Volkes und der Arbeiterschaft das seelische Gleichgewicht verloren. Gelegentlich Stimmung auf allen Seiten. Die seit Jahrzehnten von der Sozialdemokratie irreführenden Arbeiterkreise können nicht begreifen, warum jetzt nicht die wunderbaren Schilderungen über den sogenannten Zukunftsstaat einer Verwirklichung entgegenstellen. Statt dessen ertönt heute „Sozialismus ist Arbeit“ — ohne Zweifel wichtig, nur hätte man das auch früher stärker betonen sollen, denn viele Anhänger der Sozialdemokratie waren auf Grund der früheren sozialistischen „Aufklärungswelle“ jedenfalls zu einer anderen Auffassung über den Sozialismus gelangt. So erklärt es sich, daß trotz der gewaltigen Fortschritte auf sozialem Gebiete manche Arbeiterkreise unzufriedener denn je sind und ihren Unmut in einem zerstörenden Radikalismus zum Ausdruck bringen. Auf der anderen Seite herrscht bei den Unternehmern vielfach eine Schwarzseherei, die einen freudigen Schaffen lähmend im Wege steht. Es soll sicherlich nicht verkannt werden, daß die Zukunft dunkler vor uns liegt — aber Rettung kann uns nur dadurch werden, daß alle Kreise vertrauensvoll auf unser deutsches Können und unsere Willenskraft an die Arbeit gehen. Uebertriebene Schwarzseherei hat zur Folge, daß manchem die Hoffnung an ein Wiedererstehen zerstört und damit jede Schaffensfreudigkeit genommen wird. In diesem Wiedererleben der Meinungen in den Betrieben müssen unsere Ausschusssmitglieder ansetzend wirken. Vor allen Dingen gilt es, durch ein persönliches gutes Beispiel sich als echte christliche Gewerkschaftler zu zeigen. Pflichtbewußt und arbeitsfrendlich nach jeder Seite hin. Was hier von den Ausschusssmitgliedern gefordert, gilt ebenso für unsere Betriebsvertrauensleute und Mittelglieder. Die Organisation ist ohne Zweifel in vielen Fällen in ihrer Entwicklung dadurch gehemmt worden, daß organisierte Arbeiter nicht pflichtmäßig nach den Grundfragen der Organisation gehandelt haben. Andererseits ist allbekannt, daß Beispiele anzusehen. Täglich bieten sich an der Arbeitsstelle Gelegenheiten, wo unsere Kollegen durch Wort und Beispiel auf jene einwirken könnten, obgleich sie kaum zu uns gehörten. Besser werden diese Möglichkeiten von so vielen unserer Kollegen nicht ausgenutzt. Es ist dieses ein Beweis dafür, daß viele Mitglieder über die Anfangsstadien gewerkschaftlichen Denkens und Handelns noch nicht hinaus gekommen sind. Es liegt aber im persönlichen Interesse eines jeden Mitgliedes, in dieser Hinsicht an den Fortschritten unserer Zeit Anteil zu nehmen, darum möchten wir alle Kollegen ermuntern und bitten in Zukunft in den Betrieben keine Gelegenheiten für die Agitation ungenutzt verstreichen zu lassen.

## Zur Frage der Akkordarbeit

Um keine Sache ist nach der Revolution mehr gerungen worden, als um die Frage des Akkordlohnens. Die einen sagen Akkordarbeit — Akkordarbeit, die andern erklären, daß Akkordarbeit zur Hebung einer gesunden Produktion unter allen Umständen notwendig sei. Freilich waren mit der Akkordarbeit eine sehr große Anzahl Mängel und Fehler verbunden und der Raubbau, der mit der Arbeitskraft vor dem Kriege getrieben wurde, ist auch mit auf die zu scharfe Anwendung der Akkordarbeit zurückzuführen. Das war aber zu einer Zeit, wo die Arbeiterschaft gleichgültig im allerhöchsten Maße war, wo sie sich lieber von Unternehmertum freisetzen und trauten ließ, als in der Gewerkschaft die Verteidigerin vom Arbeiterrechten zu suchen. Das änderte sich, welches als Folge der Akkordarbeit sich dann oft einstellte, war also Schuld der Arbeiterschaft selbst, die es verabsäumte, trotz allen Mahnens der Gewerkschaften, sich zu organisieren. Aber das ist anders geworden. Die Arbeiterschaft ist erwacht. In Hunderttausenden sind sie der Organisation zugeströmt und sie haben sich in kurzer Zeit mehr Rechte erworben, als in den achtzig bis hundert Jahren vorher. Im Staat, in der Kommune, in den Betrieben, überall hat sich die Macht der Arbeiterschaft bedeutend erhöht. Wenn dem nun so ist, dann hat die Arbeiterschaft auch die Macht, mit den Schäden der Akkordarbeit aufzuräumen und dieses System so auszubauen, wie es den Anforderungen einer gesunden und rationellen Arbeitspolitik entspricht. Die sowohl der Arbeiterschaft selbst als auch der Produktionsmöglichkeit gerecht wäre. In den roten Hochburgen hatte man ohne weiteres mit Stumpf und Stiel die Akkordarbeit zum Teufel gejagt, aber die Sozialdemokratie muß jetzt, wo unsere Wirtschaft am Boden liegt, selbst bekennen, daß ohne Akkordarbeit die Produktion nicht gehoben werden kann.

Der Vorwärts, das sozialdemokratische Zentralorgan, schreibt in seiner Nummer vom 26. August über die Akkordlohnfrage:

Darüber herrscht allgemein Klarheit, daß die prekäre Situation, die Deutschland jetzt durchlebt, nur durch gesteigerte Arbeitsleistung gehoben werden kann. Seit den Tagen der Revolution sind eine Anzahl wichtiger Worte der Mahnung zum Pflichtgefühl gegenüber der Gesamtheit verbreitet worden. Der Erfolg ist ausgeblieben. Unser Volk ist launisch, so launisch, daß die Mahnungen allein nicht mehr für die Heilung genügen. Es bedarf des lähmen Eingriffs, um den Gesundungsprozess zu forcieren.

Die Revolution in Deutschland hat, wie in Rußland und in Ungarn, durch den Niederbruch auch der Autorität in der Produktionsleistung viele ungeliebte Hemmnisse ausgelöst. So sehr wir im Anfang begrüßt haben, daß die Arbeiterschaft befreit worden ist — weil in einem Staat mit gesundem Pflichtgefühl aller Volksschichten es keines kühnen Zwangsmittels zur Arbeit bedarf — so groß die Enttäuschung darüber, daß die Pflicht zu nützlicher Arbeit für das Volksganze nicht überall gelbt wird. Heute erkennen gerade in der Arbeiterschaft recht erhebliche Kreise die Notwendigkeit, die Bezahlung nur nach Maßgabe der Anwesenheit im Betriebe zu reformieren und an ihre Stelle die Bezahlung der wirklichen Arbeitsleistung zu setzen. Der Umstand, daß der Arbeitsunfähige den gleichen Lohn erhält, als der Arbeitsfähige, wirkt lähmend auf die guten Elemente in der Arbeiterschaft. Sie fragen sich mit Recht, warum sie für ihre treue, gewissenhafte Arbeit genau so bezahlt werden, als andere für mangelhafte Arbeitsleistung.

Wir befinden uns heute in Deutschland in der gleichen Lage, wie zu gewissen Zeiten in Rußland und in Ungarn. Auch dort war unter dem an sich sympathischen Zeitsystem die Arbeitsleistung von Woche zu Woche gesunken und schließlich auf eine Tiefe gekommen, die das schlimmste Wirtschaftskrisen erzeugt hat. In Ungarn wie in Rußland hat man sich gezwungen gesehen, einen Anreiz für die Erhöhung der Arbeitsleistung zu schaffen, und man hat in beiden Ländern nur den einen Ausweg gefunden, die wirklich geleistete Arbeit statt der Arbeitszeit zu bezahlen. Man ist zum Akkord- und zum Prämienlohnssystem übergegangen und hat damit einen günstigen Erfolg gehabt. Jetzt stehen wir in Deutschland, namentlich durch die große Gefahr angeregt, die infolge der Produktionsverminderung in den Eisenbahnwerkstätten für unser Transportwesen aufgetaucht ist, vor der Notwendigkeit, gleiche Maßnahmen zu ergreifen.

Die Regelung der Lohnfrage muß so erfolgen, daß der tüchtige Arbeiter entsprechend seinem besonderen Fleiß den höchst denkbaren Lohn erreichen kann und daß der tüchtige Arbeiter gezwungen ist, ein gewisses Minimum von Arbeit zu leisten, wenn er einen auskömmlichen Lohn erzielen will.

Der eine Weg, diesen Zustand zu erreichen, ist die Einführung der Akkordarbeit. Die Akkordarbeit ist, veranlaßt durch die gestiegene Grundfrage für die Bemessung des Arbeitslohnes. Und darum haben die Gewerkschaften in den letzten Jahren ihrer Praxis sich damit abgefunden; ihr Kampf galt niemals der Akkordarbeit als solcher, sondern nur den Auswärtigen, durch die die Arbeiterschaft geschädigt wurde. In den Eisenbahnwerkstätten ist der Akkord nur in gewissen Fällen möglich. Es arbeiten häufig ganze Gruppen von Arbeitern an einem Arbeitsstück und dieser Umstand erfordert, Akkordgruppen zu bilden, die sich dann in den Arbeitspreis für das ganze Arbeitsstück teilen. Den vernünftigen Arbeitern wird die Akkordarbeit ohne weiteres als erwünscht erscheinen, weil sie damit ihre Arbeitsfähigkeit unmittelbar in beträchtlich höhere Löhne umsetzen können, als sie heute durch den Stundenlohn erreichen.

Neben der Akkordarbeit ist ein sonst in Deutschland bekämpftes, aber in Rußland mit sehr viel Nutzen angewandtes System der Prämienlohnung zu erwägen. In Rußland hat man die geltenden Arbeitslöhne zunächst festgehalten. Sie bildeten die Bezugsgröße für die Arbeitsleistung, die zuletzt erreicht worden ist. Für das, was darüber hinaus gearbeitet worden ist, wurden den Arbeitern besondere Prämienzuschläge auf den Lohn gewährt. Diese Prämienzuschläge wurden nach oben progressiv erhöht.

Nach den Mitteilungen der Sowjetregierung über die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat das Lohnprämienlohn ein außerordentlich günstigen Einfluß auf die Hebung der Produktion ausgeübt. In einzelnen Fabriken ist in ganz kurzer Zeit die Arbeitsleistung zwischen 25 und 40 Prozent gestiegen.

Für einseitige Menschen und Wirtschaftskenner war es von vornherein klar, daß das Akkordsystem nach Unschädlichmachung seiner Schwächen für eine niedergehende Wirtschaft das einzig mögliche Arbeitssystem sei. Die „Befreiung“ des Vorkamms zu einer vernünftigen wirtschaftlichen Anschauung ist ja zu begrüßen, aber es darf auch nicht verkannt werden, daß der Widerwille, der sich gerade jetzt gegen das Akkordsystem breit macht, auf das Konto der Sozialdemokratie zu setzen ist. Sie hat die Lämme ins Rollen gebracht, die zum wirtschaftlichen Niedergang Deutschlands führte, weil sie nicht den Mut hatte, den Instinkten der Masse auch einmal entgegenzutreten; im Gegenteil, sie hat ihnen geschmeichelt und sie

gehätschelt. Das Ende sehen wir jetzt, und selbst der Vorkamms muß bekennen, daß er sich auf dem falschen Wege befinden hat. Hoffentlich sieht auch bald das Gros der sozialdemokratischen Arbeiterschaft ein, wohl sie durch ihr Verhalten die deutsche Wirtschaft gebracht hat. Dann mag sie aber auch mitwirken, das deutsche Wirtschaftsgeschehen mit in die Höhe zu bringen, statt es zu ruinieren. Die christliche Arbeiterschaft wird ihr Bestes daran setzen, die deutsche Wirtschaft zu heben, damit dient sie am Besten dem armen deutschen Vaterlande und sich selbst.

## Streiflichter

### Generalversammlung christlicher Bergarbeiter

Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter feierte vom 21.—27. August das Fest seines 25jährigen Bestehens, verbunden mit der Generalversammlung. Aus der 25jährigen Tätigkeit des Gewerksvereins ist folgendes zu bemerken:

Schon in den 1860er Jahren wurden Versuche zur Schaffung einer Bergarbeiterorganisation gemacht. Sie blieben ohne dauernden Erfolg. Erst im Jahre 1889 erfolgte die Gründung des jetzigen alten Verbandes. Er zählte bald 85 000 Mitglieder. Leider wurde dieser Verband von seinen Führern mehr und mehr in den Dienst der sozialdemokratischen Partei gestellt. Um auch den christlich denkenden Bergarbeitern eine Vertretung ihrer Interessen zu ermöglichen, kam man dann im Jahre 1894 zur Gründung des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter.

Trotz vieler Hindernisse, die dem jungen Verband namentlich vom alten Verband entgegengestellt wurde, machte die neugegründete Organisation gute Fortschritte. Schon ein Jahr später zählte er 103 Jahressellen mit 6 400 Mitgliedern und Ende des vorigen Jahres waren es 1099 Jahressellen mit über 140 801 Mitgliedern.

In der Generalversammlung wurde zunächst ein grandioses Referat des Verbandsleiters Abgeordneten Jambusch über die christliche Gewerkschaftsarbeit in Vergangenheit und Zukunft gehalten. Dem Referate folgte der Bericht des Hauptvorstandes. Laut diesem Bericht konnte die Mitgliederzahl auf gegenwärtig über 160 000 und das Vermögen des Verbandes auf 4,5 Millionen Mark gesteigert werden. An dritter Stelle stand der Bericht über die Tätigkeit zur Verbesserung der Lage der Bergleute. Es wurde behauptet, daß der Bergarbeiter immer bergbau der Tarifvertrag als einzig ausreichendes Revier noch nicht abgeschlossen ist. Es wurde behauptet, daß der Bergarbeiter immer noch zu wenig Berücksichtigung fände. Der Bergmann darf, weil seine Arbeit so schwer, gefährlich und gesundheitsgefährlich ist, in seinen Lohn-, Arbeits- und Pensionsverhältnissen nicht mehr hinter anderen Arbeitern zurückbleiben. In den Referaten wurde besonders scharf Stellung genommen gegen eine Einheitsorganisation, wie sie von den sozialdemokratischen Verbänden erstrbt wird. Ebenso wurde der Terrorismus dieser gegnerischen Verbände auf das Schärfste verurteilt.

In einem Referate über den Rechtsschutz wurde der weitere Ausbau der sozialen Gesetzgebung verlangt. Von den Spruchinstanzen sei ebenfalls mehr soziales Verständnis zu fordern.

Ausführlich an die Referate wurde unter anderem beschlossen, die Beiträge wie folgt festzusetzen: Für Jugendliche, Invaliden (nicht mehr arbeitende) und Beurlaubte wöchentlich 20 Pf., bei einem Durchschnittslohn bis 6 Mark 60 Pf., von 6—10 Mark 90 Pf., über 10 Mark 1 Mark. Außerdem wurden zwei freiwillige Beitragsklassen von 1,20 und 1,50 Mark wöchentlich eingeführt. Von den Beiträgen verbleiben künftig 15 Prozent den Jahressellen, statt bisher 10 Prozent. Die Unterhaltungen werden zu den Beiträgen in daselbst Verhältnis gebracht wie bisher. Militärische Dienstzeit und Kriegszeit gelten als Beitragszeit, ohne daß Beiträge für die Zeit entrichtet werden. Die Bezugszeit für den Bezug von Krankens- und Arbeitslosenunterstützung wird von 14 Tagen auf 7 Tage herabgesetzt. Jugendliche Mitglieder, die den 20-Pf.-Beitrag zahlen, erhalten pro Tag 30 Pf. Krankengeld. Dieselben erhalten ein Sterbegeld von 10 Mark nach 26 Beitragswochen, von 15 Mark nach 52 Beitragswochen.

An Stelle des ins Handelsministerium berufenen bisherigen Vorsitzenden Bogelang wurde S. Jambusch zum Vorsitzenden gewählt. Dem Gewerksverein christlicher Bergarbeiter wünschen wir einen weiteren starken Aufschwung zum Besten der deutschen Bergarbeiterschaft und damit auch des gesamten deutschen Volkes.

### Es ist zum Heulen

Die unaufrichtigen Streiks, die um die geringste Kleinigkeit ausbrechen, haben unser wirtschaftliches Ansehen im Ausland auf einen Grad herabgedrückt, der für die deutsche Industrie und damit auch für die deutsche Arbeiterschaft von den verberberlichsten Folgen ist. Das

Ausland vergibt seine Aufträge lieber an niedriger stehende ausländische Betriebe, weil die hochstehende deutsche Industrie infolge der Streiks nicht mehr pünktlich lieferbar ist. Die Rheinische Zeitung vom 17. August bringt dazu ein interessantes Beispiel:

Eine große deutsche Maschinenbau-Gesellschaft war bei einer Verbindung von rund 100 Tonnen Röhren für die schwedische Staatsbahn Mindestfordernde gewesen. Das deutsche Angebot war rund 160 Kronen die Tonne billiger als das Angebot des schwedischen Wettbewerbers. Zudem war die Lieferzeit der schwedischen Konkurrenz viermal so lang als die von dem deutschen Werk geforderte Frist, und trotzdem ist der Auftrag nicht dem deutschen Werk, sondern der schwedischen Firma übergeben worden. Die schwedische Vertretung der deutschen Röhrenbauanstalt schreibt zur Begründung wörtlich das Folgende: „Die schwedische Behörde kann sich auf Lieferungen oder Lieferzeiten deutscher Werke nicht verlassen, solange die jetzigen unruhigen Verhältnisse in Deutschland andauern, solange das unauffhörliche Streiken anhält und die Arbeiter für die Streikzeit sogar Zahlung verlangen. Es ist zum Heulen; es hat keinen Zweck mehr, vorläufig zu arbeiten, wenn nicht geordnete Verhältnisse bald eintreten.“

So geht's! Jenseit wird in politischen Streiks gemacht, Motto: Immer feste druff, dann geht die Industrie zum Teufel und zum Schluß kommt der allgemeine Hungerwinter. Die Arbeiterschaft wird hoffentlich einsehen, bevor es zu spät ist, wohin diese Treiberei führt. Gegen die Stellen, die in einem fort zum Streit hegen, sollte die Arbeiterschaft endlich zum Knüttel greifen. Das ist noch immer besser und billiger als ruinierte Wirtschaft und Hungerknot.

### Die gelben Werkvereine

wagen sich jetzt, nachdem dieselben ein halbes Jahr zum Segen der Arbeiterschaft von der Bildfläche verschwunden waren, wieder an die Öffentlichkeit. Nach dem Fall Pampus erschienen dieselben auch wieder auf der Dortmunder Union und suchten durch Verteilen von Rundschreiben und neuer Statuten ihre Bewegung wieder ins Leben zu rufen. Dies geht nun nicht mehr so leicht wie früher, da die Arbeitgeber sich in der Arbeitsgemeinschaft verschließen haben, jede Unterstützung der Werkvereinsbewegung zu unterlassen. Wo noch nicht in vollem Umfang dieser Vorladung entsprochen wird, werden die Gewerkschaften und Arbeiterausschüsse auf Abhilfe drängen. Unter der Arbeiterschaft des Eisenwerks „Union“ ist infolge der neuen Verbestätigung für die „Gelben“ eine tiefe Erregung entstanden und dieselbe ist nicht gewillt, sich dieselben nochmals aufdrängen zu lassen. Selbst die bisherigen Mitglieder des Werkvereins der „Union“ sind entschlossen, mit dem alten System endgültig zu brechen und die Zersplitterung der Arbeiterschaft abzuschaffen. Dieselben fanden sich am Freitag in zwei Betriebsversammlungen zusammen und nahmen nach eingehender Aussprache folgende Entschlüsse an:

#### Entschlüsse:

Die heutige im Lokal Mühlmann tagende Versammlung der Mitglieder des Werkvereins der „Union“ nahmen Stellung zu dem neuen Statut des Vereins. Die Versammlungen sehen in dem Weiterbestehen des Werkvereins eine große Gefahr für die Einigkeit der Arbeiterschaft und deren Bestrebungen. Sie sind deshalb entschlossen, die sofortige Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung, spätestens innerhalb zwei Wochen herbeizuführen und die Auflösung des Werkvereins zu beantragen. Die noch in der Kasse vorhandenen Gelder sollen unter den Mitgliedern verteilt werden. Sollte wider Erwarten die restlose Auflösung des Werkvereins nicht möglich sein, so sind sie gewillt, aus demselben auszutreten und in die entschiedene Bekämpfung desselben einzutreten. Die Versammlungen sehen allein in der Gewerkschaftsbewegung ihre Interessensvertretung und lehnen für die Zukunft die Bestrebungen der gelben Werkvereine ab. Damit ist aus diesen Kreisen selbst ein entscheidender Schritt getan, um die „gelbe“ Werkvereinsbewegung der Geschichte zu überliefern. Hoffentlich folgt auch anderwärts die irrgelietzte Arbeiterschaft diesem Beispiel. Die christliche Arbeiterschaft findet ihre Interessensvertretung in den christlichen Gewerkschaften.

### Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 7. September, der 36. Wochenbeitrag für die Zeit vom 7. bis 13. September fällig.

Die Ortsgruppen Siegen, Betsdorf, Wissen erhalten die Genehmigung zur Erhebung eines weiteren Lokalausschlages von 10 Pf.

Nichtbefolgung hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

## Vorkalkulation und Akkordpreisfestsetzung an Werkzeugmaschinen.

Von Kollege Schirm-Essen.  
Fortsetzung.

Bei Werkzeugen aus Schnellstahl sind die Schnittgeschwindigkeiten und Vorschübe an Fräsmaschinen folgende:

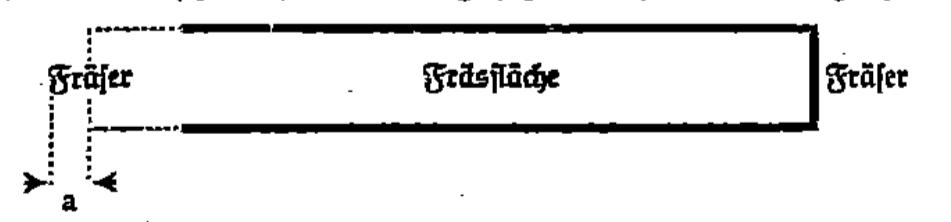
Material	Schnittgeschw. in m/Min.	Fräsbreite	Bis 7 Millimeter Spanntiefe Vorsch. pro Umd.
Nickelstahl . . . .	10	1—100	17 mm
		100—200	15 "
		200—300	12 "
Stahlguß . . . . .	12	1—100	22 "
		100—200	19 "
		200—300	16 "
Gußeisen (hart) . .	12	1—100	33 "
		100—200	28 "
		200—300	23 "
S. M. Stahl . . . . .	17	1—100	36 "
		100—200	30 "
		200—300	25 "
Schm.-Eisen . . . . .	20	1—100	42 "
		100—200	36 "
		200—300	29 "
Bronze . . . . .	28	1—100	45 "
		100—200	38 "
		200—300	31 "
Messing und Rotguß	30	1—100	50 "
		100—200	45 "
		200—300	40 "

Der Akkordpreis setzt sich demnach zusammen:

Maschine herrichten und Laube aufspannen	45 Min.
1 Schnitt ansetzen und messen	15 "
Laufzeit für den 1. Schnitt	23 "
Umspannen und ausrüsten	15 "
2. Schnitt ansetzen und messen	15 "
Laufzeit für den 2. Schnitt	23 "
Umspannen	5 "
Unvorhergesehene Umstände während der Laufzeit	8 "
<b>Gesamte Arbeitszeit</b>	<b>149 "</b>

Würde die obige Fläche mit dem Messerkopf gefräst, dann müßte zu der Länge (800 mm) noch ein Zusatzwert zugelegt werden. Je nach der Größe des Fräzers zu der Breite der Fräserdurchmessers ausmachen. Er kann aber auch nur ein Fläche ist dieser Wert verschieden. Er kann die Hälfte des Fräser-Durchmessers, er kann ein kleiner Bruchteil desselben sein.

Was man unter diesem Zusatzwert versteht, soll folgendes Bild veranschaulichen. Der Zusatzwert ist mit A bezeichnet.



Bei einer Fräsbreite von 100 mm und einem Fräserdurchmesser von 200 mm ist dieser Zusatzwert (A) 13 mm, während er bei dem gleichen Fräserdurchmesser und bei einer Fräsbreite von 200, 100 mm beträgt. Uebrigens muß jeder tüchtige Fräserkollege auf Grund seiner praktischen Erfahrung die einzelnen Zusatzwerte im Kopfe haben.

Ueber das Fräsen von Flächen mit Messerkopf, Walzen- und Stirnfräser lassen sich sehr gute und brauchbare Preistabellen aufstellen. Für Stirnfräser und Messerkopf müssen aber die obengenannten Zusatzwerte in Rechnung gestellt werden. Gerade in der Fräzerei lassen sich die meisten Akkordpreise tabellarisch festlegen. Es seien hier nochmals eine Anzahl Arbeiten aufgeführt: Flächen-Fr. mit Walzen-Stirnfräser und Messerkopf; Flächen-Fr. mit Salzfräser; Bier- und Sedakant-Fr.; Keilmuten mit Hutens- und Scheiben-Fr.; Schlige-Fr. in Gabeln und Bebel; Zähne-Fr. in Stirn-, Schnecken- und Kegeltäder; Röhre-Fr. in Zahnkränzen; Felder-Ausfr. in Kupplungen und Ventilregel; Lager trennen ufm. Es ist selbstverständlich, daß in unserem Verbandsorgan nicht alle Arbeitsprozesse und deren Berechnung besprochen oder daß Tabellen hierüber veröffentlicht werden können. Nur das allernotwendigste kann an dieser Stelle den Kollegen

Wolle Aufklärung und Belehrung über Fachfragen kann den Kollegen nur durch Vorträge in den Versammlungen, vornehmlich aber in den Branchenversammlungen gegeben werden. Daß solche belehrende Vorträge gehalten werden, dafür müssen die Kollegen sorgen. Wissen ist Macht.

Eine andere Arbeit in der Metallindustrie und in der Maschinenfabrikation, welche nach Schnittgeschwindigkeit und Vorschub berechnet wird, ist

das Bohren von Böhrern auf Bohrmaschinen. Die Stärke des Vorschubes beim Bohren von Böhrern ist abhängig von der Art des Materials des Arbeitsstückes und der Art und Größe des Bohrers. Mit anderen Worten, der Vorschub muß im richtigen Verhältnis zur Schnittgeschwindigkeit stehen. Daß Bohrer aus Schnellstahl leistungsfähiger sind als Bohrer aus Werkzeugstahl, wird wohl jedem bekannt sein.

Die Berechnung beim Bohren ist dieselbe wie beim Drehen, nur daß es statt Drehlänge Lochtiefe heißen muß.

Beim Gebrauch von Schnellstahl beträgt die Schnittgeschwindigkeit:

Material	Schnittgeschwindigkeit in m/Minuten						
Nickelstahl	12						
Stahlguß	12						
Gußeisen (hart)	15						
Bronze (hart)	15						
S. M. Stahl	18						
Schm.-Eisen	20						
Rotguß	30						
Messing	30						

Ueber die Stärke des Vorschubes pro Umdrehung des Bohrers gibt die folgende Tabelle Aufschluß.

Material	Bohr-Ø und Vorschub pro Umdrehung						
	3-6	6-9	9-15	15-25	25-40	40-60	60-100
Nickelstahl . . . .	0,05	0,08	0,12	0,15	0,2	0,3	0,45
Stahlguß . . . . .	0,05	0,08	0,15	0,2	0,3	0,4	0,6
Gußeisen . . . . .	0,1	0,15	0,2	0,25	0,35	0,5	0,7
Bronze (hart) . . .	0,07	0,15	0,2	0,25	0,35	0,5	0,7
S. M. Stahl . . . . .	0,07	0,15	0,2	0,3	0,4	0,5	0,75
Schm. Eisen . . . .	0,1	0,15	0,25	0,35	0,5	0,7	1,0
Rotguß u. Messing	0,12	0,2	0,3	0,5	0,7	0,8	1,2

(Fortsetzung folgt.)

$$800 \times 3 = 44,4 \text{ Minuten}$$

### Aus dem Verbandsgebiet

Berlin. In unserer Versammlung am 2. August hatten wir die Freude, wieder einmal einen auswärtigen Kollegen als Redner begrüßen zu können, es war der Bezirksleiter von Essen, Kollege Birkenhäger, der in der Zentral-Verbandsversammlung tätig ist. In großen Zügen machte uns Kollege Birkenhäger mit dem Wesen, Aufbau und den Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft vertraut. Die christlichen Gewerkschaften hätten von jeder Mitbestimmungsfrage beim Arbeitsvertrag und Gleichberechtigung mit den Unternehmern gebührend. Vor dem Kriege sei in der Metallindustrie an die Verwirklichung dieser Forderungen noch nicht zu denken gewesen. Die Schwerindustrie hätte seinen Einfluss an ihm. „Herrn-im-Haus-Standpunkt“ fest und letzten Tarifverträge teilweise rückwärts ab. Jetzt sei durch die Arbeitsgemeinschaft auch den Arbeitern der gesamten Metallindustrie das Mitbestimmungsrecht gegeben und nun lehne es die überarbeiteten Arbeiter in der Arbeiterbewegung ab, in dieser Arbeitsgemeinschaft mitzuwirken. Der ebenfalls in der Versammlung anwesende Bezirksleiter von Köln, Kollege Schmidt, brandmarkte das überarbeitete Treiben der Berliner Arbeiterbewegung und schilderte die Verhältnisse im besetzten Gebiet und in Westdeutschland, wo die christlichen Gewerkschaften große Fortschritte gemacht haben. Es sei notwendig, daß auch in Berlin ein „Verband auf eine breitere Grundlage gestellt werde, und deshalb sei eine Kreisstelle in Berlin wohl am Platze. Freilich, ohne eine Beitragsverpflichtung würde dieses Ziel nicht zu verwirklichen sein. In diesem Sinne bewegte sich auch die Ansprache. Die erste Aufgabe der Kollegen von Berlin und Umgebung müßte es sein, sich selbst zu schützen, damit wir unsere Sache auf den Arbeitsstellen vertreten können. Regelmäßigen Besuchs der Versammlungen und eifriges Studium der Gewerkschaftsliteratur sei unerlässliche Pflicht eines jeden Gewerkschaftlers.

Gesellschaftlichen. Der Bericht in den Nr. 31 und 32 des Verbandsorgans über eine hier stattgefundene Versammlung unserer Mitglieder der Gelsenkirchener Bergwerks A. G. hat, wie nachstehendes Schreiben zeigt, das nur in einem Briefumschlag der Firma übermittelte wurde, bei manchen Leuten Unwissenstrümpfe erzeugt und nun sollen wir helfen. Das Schreiben lautet:

„Gelsenkirchen, den ... August.

Herrn Gewerkschaftssekretär Bilsen.

In der am 20. Juli ds. J. in der Wirtschaft Meschede vom Christlichen Metallarbeiterverband abgehaltenen Versammlung, in welcher Sie über die Lohnbewegungen und Vorgänge der letzten Wochen bei der Gelsenkirchener Bergwerks A. G. sprachen, bedienten Sie sich der Worte: „Die Portiere sind die Handlanger des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes geworden. Alles was neu in Arbeit auf dem Markt tritt, wird schon beim ersten Durchgang durchs Portierhaus angehalten, sich dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband anzuschließen.“ Hierzu ist wie folgt zu bemerken: Im ersten Satz hätte es statt Handlanger Mitglieder heißen müssen, während der zweite Satz eine direkte Lüge darstellt. Wir erlauben Sie daher, Ihre Worte der Wahrheit gemäß in Ihrem Verbandsorgan zu berichtigen, denn wir können nicht annehmen, daß Sie als Gewerkschaftssekretär des Christlichen Metallarbeiterverbandes sich der Lüge bedienen wollen. Nebenbei möchten wir Ihnen sagen, daß es nur Ihre eigene Schuld ist (beziehungsweise die Schuld Ihrer Verbandskollegen), wenn wir Ihnen nicht Arbeiter, welche sich christlich organisieren wollen, ausfinden, da uns ja niemand Ihrer werden Kollegen die Adressen Ihres Verbandsbüros mitteilt. Auch konnten Sie ja längst einmal Aufnahmeförderung nach hier gesandt haben, damit nicht die Arbeitskollegen, welche sich nun aufnehmen lassen wollen, unruhig in der Weltgeschichte herumlaufen. In der Erwartung, daß Sie Ihre Unwahrheit berichtigen, zeichnen wir vorläufig mit Hochachtung

Die Pförtner der Hochöfen.  
Sohns, Heller.

Der Firma Sohnns und Heller soll geholfen werden, nicht nur mit einer Richtigstellung, sondern sogar mit einer Richtigstellung. Zunächst gefällt uns sehr die Einsicht und das Geständnis, daß der Deutsche Metallarbeiterverband eine sozialdemokratische Organisation ist.

Und wegen der Handlangerlei braucht man keinen Sturm im Wasser-glas zu suchen; denn für die Dinge liegen Beweise vor und man hat es auch schon und brav in einer Versammlung eingesehen. So jagt geflüstert hat man sich geradezu mit diesem Tun. Selbst in dem vorliegenden Briefe gibt man im zweiten Teil zu, was im ersten widersprochen und bestritten wird. Die Ironie des Ausdrucks ist nicht zu übersehen. Einmal in neuer Auflage wiederholt — soweit unsere Aufmerksamkeit und Büro in Frage kommen —, indem dieser in besagter Versammlung sinngemäß ausführte: „Das muß so bleiben, denn es liegt dieses auch im Interesse der Firma. Dieses haben wir auch dem Herrn Direktor gesagt denn es ist besser die Leute werden gleich beim Portier aufgenommen, als daß unsere Vertrauensmänner im Betrieb dahinter laufen müssen. Der Christliche Metallarbeiterverband kann doch nicht verlangen, daß wir die Leute zur Schallerstraße (Sitz unseres Büros) schicken, wenn wir sie nun mal haben können.“

Nicht kommt es darauf an, ob nun jeder, der zum erstenmal ins Werk eintritt vom Portier in den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband aufgenommen wird, sondern auf die Tatsache, daß man an es macht. Und dieses mußte und wird immer von uns gekennzeichnet wie es sein muß. Im übrigen ist ja auch vom Arbeiteraus-schlußmitglied Stahl die Geschichte unumwunden in der Versammlung eingekammt worden mit dem Satz: „Da ist uns nicht die Direktion des Werkes und der Christliche Metallarbeiterverband maßgebend, sondern die Arbeiter werden beim Portier aufgenommen.“

Das sollten sich Sohnns und Heller doch ins Gemüt fügen und nicht blind und taub an diesen Tatsachen vorbeigehen. Besonders Heller hat die wenigste Ursache den Getrübten zu spielen. Um die Hochachtung eines Mannes, der Beachtung verdient mit seinem Aus-spruch: „Wir werden nicht eher ruhen bis der letzte christliche Arbeiter aus dem Werke heraus ist“, bemühen wir uns wirklich nicht. Über wiederholt sei ihm hier, was ihm in einer Versammlung schon gesagt wurde, daß Leute, die die eigenen Klassenoffen bröckeln machen wenn sie vom freien Koalitionsrecht nicht Gebrauch nach Hellerschen Rezepten machen, schlimmer sind als die früheren Schafmacher und ein kräftiges Pfui verdienen.

Oberschlesien. Nicht trostlos liegen die Verhältnisse in der hiesigen Arbeiterbewegung. Ein schlimmer gewerkschaftlicher Anarchismus hat die Herrschaft angetreten. Es bewacht sich hier das Sprichwort: „Der Wind fäet, wird Sturm ernten.“ Die Sozialdemokratie kann die Geister, die sie rief, nun nicht mehr bannen und los werden. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die in Oberschlesien immer sehr rückständig waren, haben unter Führung der in der Arbeitsgemeinschaft zusammenwirkenden Organisationen eine große Besserung erfahren. Trotzdem fordern viele, ohne sich über die Tragfähigkeit der Werke Rechenschaft zu geben, immer mehr. Neuerdings hat sich nun ein Verband revolutionärer Obleute gebildet. Er steht im scharfen Kampf gegen die Gewerkschaften und besonders gegen die Gewerkschaftsbeamten. Sie sind nach den Wortführern dieses Verbandes das größte aller Uebel, denen man jedes Vertrauen abspricht. Dieser Obmannverband fühlt sich als der berufene Vertreter der Arbeiter und verlangt an die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband teilzunehmen, um mehr für die Arbeiter durchzusetzen. Die Agitation dieses Obmannverbandes läuft auf die Zerlegung der Gewerkschaften hinaus. Statt vermeintlichen Nutzen werden die Arbeiter natürlich großen Schaden von der Tätigkeit dieser Ueberarbeiteten haben.

Sein Mitte August ist ein von diesem Obmannverband inszenierter Meisterei in ober-schlesischen Industriegebiet im Gange. Die Gewerkschaften haben unter Leitung des Staatskommissars am 25. 8. eine Verhandlung mit dem Arbeitgeberverband gehabt. Zwei Forderungen — Forderung aller Arbeitstages und Gehaltsregeln, und Zu-

betriebsleitung der stillgelegten Werke standen von vier Punkten in den Vordergrund. Es wurde vom Staatskommissar Hörsing und den Unternehmern aufs Bestimmteste erklärt, daß über diese Punkte sofort verhandelt werde, sobald die Arbeit wieder aufgenommen ist. Der Obmannverband bestand aber auf seinem Kopf und erklärte: Erst müssen die Forderungen bewilligt sein und dann wird die Arbeit aufgenommen. Ein Prinzipienkampf ist damit entbrannt, der neben anderen Entscheidungen zum verhängnisvollen Belagerungsstand, zur Verhängung des Streikrechts und zur Aufhebung des Versammlungswesens geführt hat. Aller Voraussicht nach endet der Kampf mit einer großen Niederlage. Unsere Kollegen sind sehr verunsichert und hielten, soweit ihr Einfluß stark genug war, die Beziehungen mit Erfolg zur Arbeit an. Die Vorgänge zeigen uns wieder so recht deutlich wie notwendig die Stärkung unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung ist, um an Stelle der zersplitterten sozialdemokratischen Ideen unsere christliche Gewerkschaftsidee zur Herrschaft zu bringen.

Recht an ihre Organisations festzuhalten und sie zu fördern muß die vornehmste Aufgabe unserer Kollegen sein. Die christliche Arbeiterbewegung muß das Fundament bilden auf der die neue Gesellschaft im Sinne des christlichen Sozialismus aufgebaut wird. Daß die materialistische orientierte Sozialdemokratie mit ihrem Klassenkampf unfähig ist den Neubau der Gesellschaft vorzunehmen, offenbart uns sehr ein Aufschaukelungsunterricht mehr als deutlich. Darum, christliche Arbeiter Ober-schlesiens, erkennt die Zeichen der Zeit. Haltet nun fest an unserer Bewegung. Werbt Mitglieder! Wie waren die Zeiten so plündernd, wie die Ausbreitung unserer christlichen Gewerkschaftsidee zu werben, als jetzt. Darum auf zur Agitation. Stelle jeder seinen Mann.

Düsseldorf. Die Generalversammlung der Christl. Metallarbeiter Düsseldorf tagte am 10. 8. in den Sälen des Paulushauses. Bereits kurz nach 9.30 Uhr konnte der Vorsitzende, Gewerkschaftssekretär Leube, dieselbe eröffnen; denn beide Säle waren fast nicht mehr in der Lage, die immer noch zufließenden Massen aufzunehmen und hunderte mußten, nachdem auch das letzte Stühlchen besetzt war, sich während der ganzen Tagung mit Stehplätzen begnügen.

Nach Festsetzung der Tagesordnung und Genehmigung der protokollierten Aufzeichnungen der letzten Hauptversammlung erlaubte der Kassierer, Kollege Weide, dem Kassendirektor des zweiten Quartals für die Hauptkasse ist eine Einnahme von 80.485,90 M. (gegen 68.587,90 M. des ersten Quartals) zu verzeichnen, der eine Gesamtausgabe von 31293,81 M. (gegen 24154,25 M.) gegenübersteht. Für Streikunterstützung wurden 8893,59 M. (gegen 2107,80 M.) verausgabt. An Beiträgen sind insgesamt 118235 (gegen 98502) umgeseht, was einen Beitragsdurchschnittsleistung von 11,66 (gegen 12,17) pro Mitglied entspricht. Dies Resultat befriedigt nicht; da der Verwaltung jedoch die Ursachen bekannt sind, hofft dieselbe, im kommenden Quartal ein glücklicheres Resultat herauszuholen.

Die Lokalkasse hatte neben einem Bestand von 28442,09 M. (gegen 16872,36 M.) eine Einnahme von 4528,20 M. (gegen 40591,68 M.) zu verzeichnen, so daß die Gesamteinnahme 76970,29 M. (gegen 57464,04 M.) betrug. Die Gesamtausgabe betrug 31933,12 M. (gegen 29021,95 M.) und es ist am Quartalsabschluss ein Kassendefizit von 45037,17 M. (gegen 28442,09 M.) zu verzeichnen gewesen. Die Ausgaben der Lokalkasse weisen 1473,20 M. für Streikunterstützung; 2065,50 M. an Erwerbslosenunterstützung und 380,00 M. an sonstigen durch den Vorstand bewilligten Unterstufungen auf.

Nach dem Bericht der Kassendirektoren, die alles nach eingehender Kontrolle in bester Ordnung gefunden hatten, erteilte die Versammlung dem Kassierer Entlassung.

Der Verwaltungsbericht weist zahlreiche Bewegungen nach, die größtenteils mit gutem Erfolg für die beteiligten Mitglieder beendet werden konnten.

Wenig zu Beginn des Quartals brachte der zweite politische Generalstreik aus, welcher der gesamten Arbeiterschaft keinerlei Erfolg, sondern lediglich schwere wirtschaftliche Schädigung brachte. Immer mehr zeigt sich in der gegenwärtigen Gewerkschaftsbewegung die innere Zerissenheit durch das Hineintragen politischer und antichristlicher Bestrebungen. Erblickt man doch bereits seit langem in den Zentralgewerkschaften das Hindernis im wirklichen Ausleben einer immer mehr sich links-radikal orientierenden Arbeiterschaft, die mit systematischer Bosheit und Niedertracht, trotz besserer Kenntnis von einer handvoll Drahtzieher ins sichere Verderben geführt wird. Eine in dieser Weise ertlich wirkende, heftige Presse sucht dies Unglück für unsere Arbeiterschaft zu beschuldigen. So ferteten die wirtschaftlich schwer erregenden Arbeitermassen zwei Wochen für ein Nichts und erst später setzte immer mehr die Erkenntnis sich durch, daß auf diesem Wege die der Arbeiterschaft durch den Sozialismus gemachten Versprechungen nicht verwirklicht werden können. Doch die Abspaltung weiterer sozialistischer Arbeitermassen in kommunistische und syndikalistische Geilde war vollzogen und hat durch diese wüste Heze an Anhänger gewonnen. So sieht man im sozialistischen Gewerkschaftslager weiteste innere Zerissenheit, die nicht zum Heile der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft auslaufen wird. Derselben Leute, welche diese Zer-spaltung betreiben, schämen sich aber nicht der christlich organisierten Arbeiterschaft im Allgemeinen und den christlichen Metallarbeitern insbesondere Arbeiterzerpaltung vorzuwerfen. In Betrieben ist teilweise eine wüste Heze gegen die einzelnen Mitglieder zu verzeichnen gewesen. Nicht nur in Wohnplätzen und Beschimpfungen artete diese mit wüthender Freiheit nicht zu vereinbarende Heze aus, sondern einem Mitgliede des Verbandes wurde seiner Bestimmung und Ueberzeugung halber Schläge ausgeteilt, welche so richtig ein Merkmal der Schande sozialistischer Verhöhnung sind. Derselbe Geist herrschte auch am Schluß einer Betriebsversammlung der „Rheinmetall“ in der Tonhalle, wo der Gewerkschaftsführer tätig angegriffen, nach Beschimpfung als „Arbeiterverrat“ von einer Anzahl wüthender Menschen gestossen und von einem unter das Kinn geschlagen wurde und sein Leben nur durch Verzweifeln in den vorderen Restaurationsräumen retten konnte, während die Waffe weiter frönte und sich an einzelnen Regierungssoldaten nach vergeblichen Rufen „wo ist der schwarze Hund“ vergriff und dieselben blutig schlugen und traten.

Gegen die Führung des Verbandes sind die politisch der NSD. und Spartakisten angehörenden Massen besonders aufgebracht. Darin scheint System und Verabredung zu liegen. In einer ganzen Anzahl gemeinschaftlicher Betriebsversammlungen erhebt sich bereits ein Geheul, wenn der christliche Gewerkschaftssekretär zum Wort gemeldet wird, das lebhaft an eine Drohung „Wilselms der Unentwegten“ im Stabsparlament erinnert. Doch auch darauf wissen sich die christlich organisierten Metallarbeiter einzustellen und schämen sich immer fester um die Führung ihres Verbandes. Dies mußte noch vor kurzem ein sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer öffentlich anerkennen, indem er ausführte: „Was soeben der christliche Gewerkschaftsführer ausführte, in einer Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Verbandes gesprochen, würde denselben sofort seine Stellung kosten.“ Dieser Ausspruch kennzeichnete so richtig die Stellung des sozialdemokratischen Arbeiterführers, welcher durch eigenes Verschulden immer mehr der Geführte in der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbewegung wird und sich noch größere Grobheiten an den Kopf werfen lassen muß, als ihm jemals im Arbeitsverhältnis von einem Unternehmer geboten worden ist.

Von einem solchen zersetzenden Geiste haben sich christliche Metallarbeiter bisher frei gehalten und werden dies auch in Zukunft tun, selbst präsent, was ihnen die Führung des Verbandes wert ist. In dieser Führung rächt es sich jetzt schwer, daß es gerade sozialdemokratisch organisierte Ausschlußmitglieder gewesen sind, welche in der Sitzung am 12. Mai im Paulushaus den von christlicher Seite gestellten Antrag auf Erhöhung der Grundlöhne unter Abbruch eines die gesamte örtliche Industrie umfassenden Tarifvertrages ablehnten und deren Leitungen diesen an die Arbeitsgemeinschaft gestellten Antrag nicht unterstützten, weil die Mitglieder nicht wollten. Um zwei weitere Beamten — die Kollegen Hartig und Weide — wurden die Ange-stellten der Direktverwaltung verneht.

Die Aussprache über den Quartalsbericht unterstrich nochmals die einzelnen Vorgänge des verflohenen Quartals, forderte Strafe

Mitarbeit in allen Bezirksstellen, verlangte die freiwillige Beilegung der nicht mehr zeitgemäßen 90 Pf.-Beitragsklasse (einschl. des Sozialzuschlages), forderte alle nicht im Lehrverhältnis stehenden jugendlichen Metallarbeiter auf, wenigstens die Beiträge von 75 Pf. (einschl. Zuschlages des Sozialzuschlages) zu entrichten und verlangte bei den größeren Anwendungen für die gesamte Jugend die Entziehung der befristeten Voten- und Delegiertensteuer. Neben größerer Pflichterfüllung in pünktlicher Beitragsleistung wird von jedem christlichen Gewerkschaftler ein lebendiges Eintreten für seine eigene Sache gefordert, die auch in der konsequenten Durchführung der gefassten Beschlüsse zum Ausdruck bei allen Gelegenheiten kommen muß.

Mit kurzen Worten wurde nach dieser Aussprache die zur Zeit vorhandene Situation in der von den Betriebsauschüssen falsch angefaßten Bewegung zur Erhöhung der Mindestlöhne eingeleitet. — Nachdem die Forderungen in der Arbeitsgemeinschaft abgelehnt und die Unternehmer, gestützt auf immer noch vorherrschende und von syndikalistischer Seite erneut betriebene Arbeitsunlust und passive Resistenz in den Betrieben, jedes Entgegenkommen ablehnen, haben nur die Holzarbeiter durch eine gewerkschaftliche Bewegung auf der ganzen Linie überholt und die Mindestgrundlöhne bis auf 3 M. für Hausarbeiter bewilligt erhalten. Wenn dieser Erfolg nicht allen jenen Hoffspornen Veranlassung bietet, ihre Beitragsleistungen aufzugeben, so ist denselben nicht zu helfen. Sie schädigen die Sache ihres Standes; denn dies Einkommen müssen auch sie haben, daß ein Vor-gang mit dem Karablnen und Revolver nicht mehr durchgeführt werden kann. Die Arbeiterschaft ist nur bereit, einen Tarifvertrag abzuschließen. Die Vorarbeiten sind im Gange und hebe Partelen werden in wenigen Tagen in gemeinsamer Arbeit an dies Werk gehen. Dabei muß das Unternehmertum sich erneut mit der Frage der Mindestlöhne beschäftigen, die unbedingt eine Erhöhung erfahren müssen. Die gesamte Lebenshaltung ist stetig im Steigen begriffen. Jede Lebensmittelfestung wird überholt durch einen größeren Verbrauch des ausgehungerten Körpers. Keine Arbeiterfamilie ist in der Lage, bei dem heutigen Preisstand die rationierten Lebensmittel wünschentlich einzukaufen zu können, oder es geschieht auf Kosten der anderen zu den Lebensmittelnnotwendigkeiten gehörenden Verbrauchsgüterständen. Solange es keiner Regierung, keiner Stadtverwaltung und keinem Unternehmer verband gelingt, den stark in der Geschäftswelt grassierenden Wucher zu unterbinden, findet der Arbeiter mit dem heutigen Verdienst kein Auskommen. Daher ist eine Erhöhung der jetzt gefassten Grundlöhne in der Metallindustrie für alle Arbeitergruppen um wenigstens 40 Pf. pro Stunde das geringste, was eintreten muß. Wenn daneben die Ueberarbeit nach den von den Gewerkschaften bereits ausgearbeiteten Grundlinien eingeführt wird, dann wird es möglich sein, den heutigen Ansprüchen gerecht zu werden und die Metallindustrie wird bei den vorherrschenden Preisen, wie dieselben jetzt durch die Presse bekannt werden, diese Löhne bei der heutigen Wertentwicklung zahlen können. Daher wird der Generalversammlung folgende Entschliebung vorgeschlagen:

„Die Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes sind für die Erhöhung der Grundlöhne und beauftragen ihre Verbandsleitung, unter Einhaltung des gewerkschaftlich vorgeschriebenen Weges, alle erforderlichen Schritte zur Durchführung dieser Bewegung zu tun.“

Den Bestrebungen der Betriebsauschüsse, die durch Sammlungen alten in der Durchführung dieses Beschlusses zur Arbeitseinstellung gezwungenen Mitgliedern helfen wollen, kann von uns keinerlei Unterstützung gegeben werden. Nicht allein, daß solche Pläne von 100 M. wöchentlichem Unterstufung Phantasien sind, daß nach den Satzungen unseres Verbandes bei wirtschaftlichen Mängeln keinerlei gemeinsame Streikversammlung stattfinden. Es wird daher der Generalversammlung in Vorschlag gebracht, zu beschließen:

„Die Streikunterstützung des Verbandes wird um 100 Prozent, berechnet nach den Sägen der zweiten Beitragsklasse, für alle Mitglieder gleichmäßig aus den Mitteln der Lokalkasse erhöht. Auf diese Erhöhung haben alle Mitglieder, die wenigstens 26 Wochen dem Verbands angehören, einen Anspruch, wenn von ihnen zunächst einmal für die Dauer von 13 Wochen ein Beitragszuschlag freiwillig von 50 Pf. pro Woche gezahlt wird. Für alle Mitglieder, die dies nicht tun, bleiben die bisherigen Beschlüsse über Streikmittel bestehen.“

In eingehender Weise wurden diese Vorschläge, sowie die gesamte Situation diskutiert. Während einzelne Mitglieder die Ansicht vertraten, daß heute kein Mitglied auch nur einen Pfennig an Mehrleistung für den Verband aufbringen könnte, waren andere der Meinung, daß uns selbst die größten Opfer nicht zu hoch sein dürften, in der Erreichung dieses Zieles für die erforderlichen Hilfsmittel zu sorgen. Es wurden 6 M. wöchentliche Zuschüsse in Vorschlag gebracht. In der Abstimmung einigte man sich zunächst auf die 50 Pf. pro Woche Mehrleistung und stimmte einstimmig für die Aufnahme und Durchführung der Bewegung zur Erhöhung der Mindestlöhne. Mit diesem Beschluß wurde aber nochmals besonders zum Ausdruck gebracht, daß kein christlicher Metallarbeiter auch nur einen Pfennig auf gegenwärtige Listen zeichnen darf, da wir wohl selbst genügend Mitglieder nach Einhaltung des gewerkschaftlichen Weges in den Kampf hinein bekommen werden. Dann sei es auch an der Zeit, durch höhere Extrabeiträge die von dieser Bewegung betroffenen Mitglieder zu unterstützen.

Mit dem Schlußwort, jeder tue alles für die eigene Sache, vertrete dieselbe frei und offen, suche sich von keinem Gegner in der Gewinnung neuer Mitglieder zu überbieten und ziehe alle irrezugführten, gleichbedenkenden Berufscollegen an ihren Christlichen Metallarbeiterverband an, wurde nach 1 Uhr die vorzüglich verkaufene Generalversammlung geschlossen.

Von der Wasserlante. Ein Terrorwächchen leistete man sich jüngst auf Genossenseite am Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven. Anstatt vieler Worte setzen wir das Schreiben zweier christlich organisierter Kollegen hierher, das diese dem sozialdemokratischen „unabhängigen“ Arbeiterauschuß besagten Betriebes ausshändigten:

Bremerhaven, den 24. Juli 1919.  
Wir Unterzeichneten geben dem Arbeiter-Auschuß des Nordd. Lloyd die Erklärung ab, daß wir das Ansehen, uns von der bürgerlichen Liste zur Stadtverordnetenwahl freizugehen zu lassen, ablehnen müssen.

- Begründung:
- 1) Wir sind der Ueberzeugung, daß der Betriebsauschuß nicht die Machtbefugnis hat, uns unser politisches Glaubensbekenntnis vorzuschreiben.
  - 2) Wir glauben, daß im heutigen Staatswesen laut Gesetz jedem Staatsbürger das Recht zusteht, sich dort politisch zu betätigen, wo er es für richtig hält.
  - 3) Wir lehnen es grundsätzlich ab, uns zu Gefinnungskampfen herabzulassen zu lassen.

Wir geben obige Erklärung auch auf die Gefahr hin ab, von unseren eigenen Kollegen mit unsern Familien drohlos gemacht zu werden.

Alfons Terstige, Tischler  
Hans Bracht, Schlosser.

Weil also zwei christlich-geinnete Kollegen das Verbrechen begingen, ohne Erlaubnis der Genossen auf einer bürgerlichen Stadtverordnetenwahlliste zu kandidieren, so muß das im roten „Ordnungs- und Freiheitspaar“ mit Parteilosmachung der beiden bestraft werden. Welche Parteilosen dabei in diesem Falle blüht waren, mag auch kurz geschilbert werden.

Die beiden Kollegen hatten nach vorheriger Zuhör dem „hohen Arbeiterrat“ zu geloben, bis Mittwochmorgen 8 Uhr eine schriftliche Erklärung (sich von der bürgerlichen Liste freizugehen zu lassen) abzugeben. Um 6 Uhr morgens fanden die Genossen aber schon bereit, unsere Kollegen aus dem Betrieb zu tarren. Der aber stand mit der Uhr in der Hand vor den Genossen und machte sie aufmerksam auf ihren Versammlungsbuchschluß, daß erst um 8 Uhr das Theater beginnen soll. So liegen sie ihn in Ruhe. Um 8 Uhr wurde dem Arbeiterrat das hier oben veröffentlichte Schreiben übergeben. Nach Bekanntwerden dieser Erklärung wurde beschloffen, sofort nach Arbeitschluß eine Betriebsversammlung einzuberufen in der die beiden „Christen“ abgesteuert werden sollten.

### Aus der Branchenbewegung

#### Grubenmetallarbeiter.

**Steierland.** Wie allerwärts, so haben auch die auf den hiesigen Ergruben beschäftigten Metallarbeiter verhältnismäßig spät und mangelhaft den Anschluss an die gewerkschaftliche Organisation gefunden. Demzufolge sieht es auch mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Grubenmetallarbeiter und noch vielmehr mit ihrem Standesbewusstsein aus. Im Steierland gibt es wohl keine Arbeitergruppe aber die so geringfügige Anschauungen besitzen, wie über die Grubenmetallarbeiter. In Kreisen der Arbeitgeber sieht man vielfach nur „unproduktive“ Kräfte, „notwendige Uebel“ in ihnen und in Bergarbeiterkreisen — die die Verhältnisse der Grubenmetallarbeiter schmerzlich beurteilen können — sind die diesbezüglichen Töne vielfach noch trauriger gesümmt. Die Ursache dieser Zurücksetzung liegt einzig und allein im schlechten Organisationsverhältnis begründet. Als Entschädigung ist jedoch anzuführen, dass die Grubenmetallarbeiter lange Zeit im Stillen darüber waren, welcher Berufsorganisation sie sich anschließen sollten; ob an die Bergarbeiter oder an die Metallarbeiterverbände. Einige wenige Vorgesetzten schlossen sich vor Jahren unserem Christlichen Metallarbeiterverband an. Andere gingen zu den Bergarbeiterverbänden. Der größte Teil jedoch „drückte“ sich und blieb unorganisiert. Die Folgen konnten nicht ausbleiben. Wo die Grubenmetallarbeiter bei uns organisiert waren, wie auf den Gruben „Bereinigung“ in Kapuvinkel und „Eisenbergwerk“ in Eberfeld, da gingen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch weiter vorwärts. Weil aber die übrigen Kollegenschaften nicht „mit kamen“ und Berufungshälften auf wesentlich geringere Löhne blieben, deshalb war diese Herrlichkeit bald zu Ende. Nach Kriegsende wurde mit diesem Zustand auf weiteren Gruben ausgedehnt. Immer mehr schlossen sich die Grubenmetallarbeiter den Organisationen an, insbesondere auch den Metallarbeiterverbänden. Eine Lohnbewegung lagte die andere, dazu drängten die Metallarbeiterverbände auf tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit dem Siegerländer Arbeitgeberverband der Gruben und Hütten. Aus leicht erklärlichen Gründen wollte der Arbeitgeberverband jedoch von einer Vereinbarung mit den Metallarbeiterverbänden nichts wissen. Die Bergarbeiterverbände blieben in diesem Horn. Einen Ausgleich suchte man in Lohnerhöhungen zu finden. Aber auch dieser „Notbehelf“ versagte, als für die Siegerländer Metallindustrie der Rahmentarifvertrag mit den gefassten Mindestlöhnen für die einzelnen Berufsgruppen abgeschlossen war. Die Berufsorgane im Bergbau wollten dieselben Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben wie in der sonstigen Metallindustrie. Eine natürliche Voraussetzung dazu war jedoch eine stärkere Mitgliedschaft in den Metallarbeiterverbänden. Zur Klärung der Verhältnisse beriefen diese für Sonntag, den 10. August eine gemeinsame Grubenmetallarbeiterkonferenz nach Siegen ein, die fast besucht war. Die Konferenz sprach sich einstimmig dahin aus, dass für die Vertretung der Interessen der Grubenmetallarbeiter nicht die Bergarbeiter, sondern die Metallarbeiterverbände zuständig sein sollten und wurden diese auch dazu beauftragt. Ferner wurden die Metallarbeiterverbände beauftragt, beim Siegerländer Arbeitgeberverband der Gruben und Hütten folgende Anträge zu stellen: 1. Für die Siegerländer Grubenmetallarbeiter einen Tarifvertrag mit gefassten Mindestlöhnen nach Maßgabe des Rahmentarifvertrages für die heimische Metallindustrie und der Tariflöhne für die Hilfsberufe für Hütten, Stahl- und Holzwerke abzuschließen; 2. zu den bevorstehenden Verhandlungen die drei Metallarbeiterverbände nebst einer von diesen zu wählenden neungliedrigen Tarifkommission von Grubenmetallarbeitern als Vertreter der Grubenmetallarbeiter anzuerkennen. Zur Bewirklichung dieser Anträge und zur restlosen Klärung der Frage ist nun eine weitere Stärkung der Organisation notwendig. Darum auf Kollegen! Sorgt allerwärts für eine weitere Stärkung unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes unter den Grubenmetallarbeitern!

#### Zechenmetallarbeiter.

**Essen.** Am Sonntag, den 10. August fand im Kammermusikkal des Städtischen Saalbauers zu Essen eine Versammlung für Zechenmetallarbeiter, Friger und Maschinisten statt, zu der Kollegen von allen in Bereiche unserer Verwaltungsstelle Essen liegenden Schachtanlagen erschienen waren. Zur Tagesordnung stand das Thema: „Was gehört in einen Tarifvertrag für Zechenmetallarbeiter?“ Dabei wurden alle Einzelheiten von Tarifverträgen besprochen, soweit sie für Zechenmetallarbeiter in Frage kommen. Die ungleichen Löhne und verschiedenartigen Arbeitsbedingungen müssen ausgeglichen und tariflich geregelt werden. Auf welcher Grundlage eine tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse möglich ist, wurde an Hand eines Entwurfes nachgewiesen, der von einer Kommission, bestehend aus dem Vorstand unserer Sektion „Zechenmetallarbeiter“ in verschiedenen Sitzungen aufgestellt worden war. Der Entwurf wurde allseitig gutgeheißen und der Wunsch ausgedrückt, möglichst bald zur Verhandlung zwecks Tarifabschluss zu gelangen. Am Dienstag, den 12. August fand dann in Essen eine gemeinsame Zechenhandwerkerkonferenz statt, die aus dem ganzen rheinisch-westfälischen Kohlenrevier besetzt war. Außer den drei Metallarbeiterverbänden nahmen noch Vertreter der übrigen handwerksmäßigen Berufe, Hausarbeiter usw. daran teil. Man beriet über die einzuschlagenden Wege, um bald zur Verhandlung mit dem Zechenverband zwecks Abschluss eines Tarifvertrages zu kommen. Um auf Arbeitgeberseite eine einheitliche Front gegenüber den Zechenherren zu bilden, wurde ein gemeinsames Vorgehen mit den Bergarbeiterverbänden empfohlen. Eine Kommission wurde gewählt, die die dazu nötigen Vorarbeiten in die Hand nehmen soll. Diese Kommission trat am Montag, den 18. August zusammen, um alle bisher gemachten Wünsche und Vorschläge bezüglich des Tarifvertrages zu formulieren und zusammenzufassen. Das geschah durch die Vertreter der drei Metallarbeiterverbände und des Maschinisten- und Heizerverbandes im Einvernehmen mit den übrigen Berufsorganisationen. Eine baldige Aussprache mit den Bergarbeiterverbänden zwecks gemeinsamen Vorgehens soll herbeigeführt werden.

Am Dienstag, den 19. August kamen die Zechen-Vertrauensleute unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes von Essen und Umgebung zusammen, um einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Zechenmetallarbeiterbewegung entgegenzunehmen und ihre bei der letzten Wahlen auf gemachten Erfahrungen anzuhängen. Die Kollegen sind durchweg auf dem Posten gewesen und haben ihre Pflicht erfüllt. Eine große Reihe der Kollegen hat sich selbst an der Wuchkontrolle beteiligt. Sie haben ihre Zeit geopfert und sich zum Schicksalswort an Zechenherren gestellt, um die Kontrolle auszuüben. Die Erfolge dieser pflichtbewussten Tätigkeit konnten nicht ausbleiben. Zahlreiche neue Mitglieder wurden aufgenommen. Die Wuchkontrolle hat neue Bewegung in die Agitationsstätigkeit der Kollegen gebracht. Auf einigen Zechen hat man geradezu vorbildlich gearbeitet. Es wurden beispielsweise auf einer Schachtanlage innerhalb acht Tagen ca. 40 Reisaufnahmen und Hebertritte aus anderen Verbänden erzielt. Das vermag pflichtbewusste Gewerkschaftsarbeit und zielbewusste Agitation, die den anderen Zechenkollegen die Ueberzeugung beibringt, dass ihre wahrste Interessenvertretung im Christlichen Metallarbeiterverband zu finden ist. Wer macht's nach?

#### Heizer und Maschinisten.

**Witten.** Unser Artikel in Nr. 30 des Verbandsorgans ist dem sozialdemokratischen Maschinisten- und Heizerverbänden mächtig in die Parade gefahren. Jüngere Strömung desselben verachtet nun sehr viel „sozialer“ Kram seines Organs, um unseren Artikel zu entkräften. Es will ihm aber trotz aller Anfechtung und Ausbeugung seines ganzen Spiritus nicht gelingen, vielmehr bestätigt er Punkt für Punkt unserer Angaben. Hoff gegen die Christlichen war der Berater des Artikelverfassers. Besondere Argutheit zeigt er sich über unsere erfolgreiche Hausagitation. Wir lassen uns natürlich weder von einem Vertreter des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, noch durch das Gezer des Heilenscheiners im „Maschinisten und Heizer“ in unserer Agitation beirren. Auf das ganze Geschreibsel im gegnerischen Artikel näher einzugehen, erübrigt sich; nur soll festgestellt werden,

In dieser Versammlung wurde die Christliche Erklärung zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Ein sozialdemokratischer Gewerkschaftsbeamter wies als erster Diskussionsredner auf die Folgen hin, die die gewalttätige Entfremdung der Christlichen aus dem Betrieb mit sich bringen könnte und trat dafür ein, die Kollegen nicht brodeln zu lassen. Wenn man an die bisherigen Finanznotizen roter Gewerkschafts- und Parteibeamten denkt, wie sie in Massen an der Wasserfronte stehen, so wird einem erst die Stellungnahme dieses Beamten verständlich. Die Kunst, vielleicht dasselbe Schicksal in Häufe zu erleben, mag ihm die Worte eingegeben haben. Er vergaß aber nicht darauf hinzuweisen, dass diese christlichen Kollegen wenigstens „Kette“ seien, die zu ihrer Sache stehen.

Der Beschluss der Versammlung besagt, dass die beiden Christen vorerst „andächtig“ weiterarbeiten sollten. Es darf jedoch kein Genosse mehr wieder mit den Christen zusammenarbeiten, noch ein Wort der Unterhaltung pflegen.

Der ganze Menschheit Jammer sagt mich an! Das kommt einem in der Sinn, wenn man die Niedertätigkeit sieht, mit der diese Freiwirtschaftler die „Freiheit“ lässlich ins Gesicht schlagen.

Glauben wir nun allerwärts die erste große Krise zu vergleichen, dass sich unsere Kollegen so wehren wie es hier geschah, so könnte ein „Triumph“ den Gewerkschaften erspart bleiben.

In Hamburg stellte man sich auch unsere auf dem dortigen Elektrizitätswerke beschäftigten Kollegen vor die Wahl überzutreten oder... Bezirksleiter Kollege Dohler ließ die beiden Obleute der Werkstelle dieses Werkes zur Betriebsleitung bitten und machte ihnen im Wesen der Betriebsleitung den „Magen rein“. Das hat geholfen. Diese guten Leute glaubten sich damit zu rechtfertigen, dass der rote Verband doch alle Lohnbewegungen führen müsse, die Saalmeiere für Betriebsversammlungen begehren müsse usw. Es wurde ihnen der Befehl, dass das absolet nicht so zu sein brauche. Sie sollten sich den christlichen Gewerkschaften anschließen, dann zahlten eben diese die Unkosten und stellten die Lohnbewegungen ohne Furcht gegen andere Kollegen an der Wasserfrontel Schrift die Netzen und nahm auch ein Beispiel an der Errichtung unserer Bremerhaverer Kollegen. Befremdung — das ist's — was rot uns tut.

**Karlsruhe.** Infolge der steten Aufholentwicklung des Christlichen Metallarbeiterverbandes wurde auch für Karlsruhe eine Geschäftsstelle errichtet, welche die Ortsgruppen Karlsruhe, Durlach, Ettlingen, Bruchsal, Kastatt, Gaggenau, Baden-Baden, Reichen und Oberkirch umfasst. Kollege Weiß aus Karlsruhe wurde als Beamter angestellt. Das Büro befindet sich Blumenstraße 3. Am 6. Juli fanden sich dann zum ersten Mal die Vertreter dieser Ortsgruppen zu einer Bezirkskonferenz im Mittelbaden in Karlsruhe im Lokale „Zur Walfalla“ zusammen. Um 1 Uhr versammelte Kollege Weiß die Konferenz und eröffnete die Verhandlungen. Er leitete seinen Tätigkeitsbericht, welcher den Beweis erbrachte, dass es auch in diesem Jahre mit dem Christlichen Metallarbeiterverband vorwärts geht, trotzdem der sozialdemokratische Metallarbeiterverband unsern Verband unterdrücken will. Die Vertreter der verschiedenen Ortsgruppen berichteten ihre Tätigkeit aus den verschiedenen Ortsgruppen, welche zu reger Diskussion Veranlassung gab. Kollege Gengler aus Stuttgart berichtete dann als Bezirksleiter von Württemberg und Baden über die Entwicklung des Christlichen Metallarbeiterverbandes an Hand von Zahlen vom Jahre des Entstehens bis zum heutigen Tage. Kollege Kühn aus Pforzheim hielt ein Referat über die Arbeit innerhalb der Ortsgruppen und gab den anwesenden Kollegen neue Ziele zur regen weiteren Arbeit. Zum Schluss hielt Kollege Gengler ein Referat über: Politik, Wirtschaft und Gemeindefragen. Nachdem noch ein Bezirksauschuss von sechs Mitgliedern gewählt war, schloß Kollege Weiß um 6 Uhr die Konferenz mit dem Wunsch, dass die Kollegen jetzt in ihren Ortsgruppen mit neuem Eifer an die Arbeit gehen möchten, bis auch der letzte christlich-gewerksame Metallarbeiter in den Metallarbeiterverband eintrete.

**Böhm.** Nachmaß der sog. Terror auf der Gelsenkirchener-Badener Straßenbahn. Wegen des bekannten sozialdem. Terrors hat Kollege Engel in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter in der öffentlichen Stadtverordnetenversammlung folgende Anfrage an den Magistrat gerichtet:

„Ist es dem Magistrat bekannt, daß auf der Bochum-Welsenkirchener Straßenbahn nur sozialdemokratisch organisierte Arbeiter beschäftigt werden und daß christlich organisierte Arbeiter nur dann Beschäftigung erhalten bzw. weiter beschäftigt werden, wenn sie sich einer sozialdemokratischen Organisation anschließen. Hat der Magistrat eine Forderung, um solche Zustände in einem dem öffentlichen Verkehr dienenden Betriebe zu beseitigen und für die Zukunft unumkehrbar zu machen?“

Stadtrat Haderik erklärt, Nachforschungen anzustellen und die Eingabe in der kommenden Stadtverordnetenversammlung zu beantworten. Die Direktion der Straßenbahn lehne es ab, nur sozialdemokratisch organisierte einzustellen.

Von der Direktion der Bochum-Welsenkirchener Straßenbahn ging nun dem Magistrat folgendes Antwortschreiben zu:

„Wir erhielten die Abschrift der Anfrage des Herrn Stadtverordneten Engel in der Stadtverordnetenversammlung vom 20. 6. und teilen davon mit, daß wohl die Forderung seitens des Transportarbeiterverbandes an uns gestellt worden ist, nur solche Leute einzustellen, die einer freien Gewerkschaft angehören bzw. auf die andere Seite entsprechend einzuwirken, daß wir diese Forderung aber abgelehnt haben. Wir haben nur zugestanden, darauf zu drängen, daß sämtliche bei uns angestellten Arbeiter, Wagenführer usw. irgendeiner Organisation angehören, die Art derselben uns aber vollständig gleich sein muß, und wir uns jeden Zwanges enthalten. Wenn die freien Gewerkschaften angehörenden Arbeiter und Vertrauensleute auf die anderen in dem Sinne einwirken übergruppieren, so sind wir begierig nachzukommen, da es sich ohne unsere Kenntnis abwickelt und es im übrigen ja Privatangelegenheit der betreffenden Angestellten ist, überzutreten oder nicht. Tatsächlich sind allerdings unsere sämtlichen Angestellten in einer freien Gewerkschaft, und zwar entweder im Transportarbeiterverband oder soweit es sich um gelehrte Handwerker handelt, im Metallarbeiterverband organisiert.“

Aus diesem Antwortschreiben geht klipp und klar hervor, daß seitens des sog. Transportarbeiterverbandes die Forderung an die Direktion der Bochum-Welsenkirchener Straßenbahn gestellt worden ist, nur solche Leute einzustellen, die einer freien Gewerkschaft angehören bzw. auf die andere Seite einzuwirken. Von den Jahren der sog. Verbände wird vielfach in Versammlungen und bei sog. Terrorismustreffen versucht, die Hände in Unschuld zu waschen und die Schuld den Mitgliedern anzuhängen, die über die Köpfe ihrer Führer hinweg diese Beschlüsse fassen. Für den aufmerksamen Beobachter war es klar, wo die Drahtzieher sitzen. In diesem Falle wird den Beamten des sog. Transportarbeiterverbandes von der Direktion der Bochum-Welsenkirchener Straßenbahn ausdrücklich gesagt, daß der Terror von seiner Organisation verlangt worden ist.

Im übrigen stellt sich die Direktion der Bochum-Welsenkirchener Straßenbahn auf den richtigen Standpunkt, den sie auch bei den Verhandlungen mit dem Kollegen Engel einnahm, daß sie sich jeden Zwanges enthält, und es den Arbeitern freistellt, welcher Organisation sie sich anschließen.

Die christlich gestimmten Arbeiter der Bochum-Welsenkirchener Straßenbahn wagen daraus die richtige Lehre zu ziehen. Ihre Aufgabe ist es jetzt, den sog. Terror vor sich abzuschneiden, sich den Organisationsangehörigen, zu denen sie auf Grund ihrer Bekanntschaft gehören und den roten Terroristen den Beweis zu liefern, daß im freien neuen Deutschland sie sich keine Gewissensbisse gefallen lassen. Die Boge ist frei.

daß der in der Versammlung von 21. 6. gebrauchte Ausdruck „Bägners“ sich nicht gegen einen unserer Kollegen richtete. Der gegen einen unserer Vertrauensleute, der übrigens kein Maschinist oder Heizer ist, gerichtete Vorwurf der Denunziation trifft den Kollegen nicht. Den Beweis für die Behauptung ist man schuldig geblieben. „Bägners“ ist nur lässlich drauf los, es bleibt immer etwas hängen“, ist ja ein bewährter Grundgedanke gewisser „wahrscheinlichender“ Sozialisten. Der Strichlag des Artikels im „Maschinist und Heizer“ gerichtet sich nun den Kopf, wer unsern Artikel in Nr. 30 unseres Organs geschrieben haben könnte und gibt sich ans Rätselraten. Damit will er ja nur die Tatsache verdeutlichen, daß bei den Lohnverhandlungen für Maschinisten und Heizer im März bei Krupp, die diese „Berufsorganisation“ in ihrem Größenwahn allein geführt hat, die Interessen der Kollegen zu kurz gekommen sind, trotz allen Tamtams, der von selten dieser „Berufsorganisation“ bei Krupp geschlagen wurde, gab der Vertreter derselben zu, nicht richtig gehandelt zu haben. Damit wollen wir den bestimmten Verband laufen lassen. Wir christlichen Heizer und Maschinisten wissen, was wir von einer Berufsorganisation vom Schlage des Maschinisten und Heizerverbandes zu halten haben und bleiben treu dem Christlichen Metallarbeiterverband.

### Versammlungs-Kalender und Bekanntmachungen.

Samstag, den 6. September 1919.

- Böhmwinkl.** Außerordentliche Mitgliederversammlung abends 7 Uhr bei Börner, Kaiserstraße.
- Dortmund.** (Elektrikmonteur und Kleingewerbe). Abends 8 Uhr im goldenen Löwen, 1. Kampstraße.
- Dortmund-Dorf.** (Jugendabteilung). Abends 7 Uhr bei Samm. Wilhelm-Tümpken. 6 Uhr bei Lamprecht für alle Mitglieder des Bezirkes.
- Hörde.** Vertrauensmännerversammlung 6 Uhr im Lokal Stolze.
- Witten.** 7 1/2 Uhr Vertrauensmänner bei Mibede.
- Kettwig v. d. Br.** 6 Uhr bei Ufermann, Hettlingenhauserstr.
- Essen-Nord.** Abends 7 Uhr Mitgliederversammlung bei Polhoff.
- Essen-Mitte.** Abends 6 Uhr Unterhaltungsabend „Eunst-Moritz-Gründhaus“ Jutenstraße.
- Essen.** Fachgruppe der Huf- und Wagenschmiede; Abends 7.30 Uhr bei Röhler.
- Tangenberg.** Abends 7.30 Uhr im Lokale „d. Hof.“
- Zwischen.** Abends 8 Uhr im Lokale „Deutscher“ mit Frauen.

Sonntag, den 7. September 1919.

- Dortmund-Castrop.** Vorm. 11 Uhr bei Ralhoff, Wilmmerstr.
- Dortmund-Nord.** (Jugendabteilung). Vorm. 10 Uhr bei Lutz, Leopoldstraße.
- Dortmund-Wattrop.** Nachm. 4 Uhr im Lokale Rumschläge.
- Dortmund-Boing.** Vorm. 11 Uhr im Lokale Fischer, Deutschestraße.
- Gelsenkirchen-Bismarck-Pl.** 11 Uhr vorm. Versammlung mit Vortrag bei Vollmingshoff.
- Hörde-Schwerte.** Mitgliederversammlung 11 Uhr im Westfal. Hof.
- Witten.** Vorm. 10 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Mibede.
- Naar.** Bei Ratter 11 Uhr morgens Mitglieder- und Jugendversammlung.
- Weldrich.** Nachm. 3 Uhr Vertrauensmänner-Sitzung, 4 Uhr Jugendversammlung b. Keine Rat'and. Unter den Ulmen.
- Essen-Nord.** Morgens 11 Uhr bei Ummelmann, Bleihöferstr.
- Essen-Nord-Schwede.** Morgens 11 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Wuchner, Hobeisenstraße.
- Essen-Nord-Schwede.** Morgens 11 Uhr bei Hausmann, Fliegenbusch.
- Düsseldorf-Nath.** Vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung b. Adam-Schulken.
- Dortm.** Vorm. 10 Uhr Vorstands- und Vertrauensmänner-Sitzung, 10.30 Uhr Mitgliederversammlung bei Koop am Markt.

Montag, den 8. September 1919.

- Karlsruhe-Gänzwinkel.** Abends 8 Uhr im Köpfe Mitgliederversamm.
- Essen-Nord-Schwede.** Abends 6 Uhr Jugendversammlung bei Hausmann, Fliegenbusch.
- Mülheim-Oberhausen.** Fachgruppe der Elektriker 5 Uhr: bei Rikers, Marienstraße in Sthrum.

Dienstag, den 9. September 1919.

- St. Viefang.** Um 6 Uhr bei Rikers, Weckstraße.
- Wittwoch, den 10. September 1919.**
- St. Königshardt.** Um 6 Uhr bei Luft, gen. Pläzier.
- Mülheim-Oberhausen.** Fachgruppe der Malzer und Ofenleute 5 Uhr bei Schultheis (Musch), Falkensteinstraße.

Donnerstag, 11. September 1919.

- Talsburg-Stadt.** 7 Uhr abends bei t. d. Weppen (3m schwarzen Kopf), Schwanenstraße, Mitgliederversammlung.
- Essen-Nordberg.** Abends 7 Uhr bei Sanders, Bruchstraße.

Freitag, den 12. September 1919.

- Ulm a. D.** Jugendversammlung abends 1/8 Uhr im Vereinslokal zum Käpple, Sternstraße 15. Erscheinen aller Kollegen dringend notwendig.

Sonntag, den 14. September 1919.

- Ulm-Crisverwallung und Umgebung.** Bezirksfest der christlich organisierten Arbeiterschaft auf dem Wuffen bei Niedlingen. Abfahrt in Ulm mit dem Buge morgens 6 Uhr. Anmeldungen bei den Vertrauenspersonen und auf dem Verbandsbüro.
- Sonntag, den 21. September 1919.**
- Darlarben.** Vorm. 10.45 Uhr im Gasthaus „Zum Tisch“.

**Erfahrene Autogen-Schweißer**  
 gesucht für große Werke im Reddinghauser Revier. Ausführliche Meldungen unter 9934 an „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.  
 Je ein selbständig arbeitender, durchaus fachkundiger Kupferschmied und Blechschloffe werden sofort für dauernden Posten gesucht.  
 F. Jos. Kurz Söhne, Würzburg (Bayern), Jägerstraße 18